

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Im zweiten Gemälde kommt Don Juan mit Martha auf einem Schlosse an. Vergebens ruft Ersterer, Letztere aber streckt die Hand aus und Stallmeister kommen für ihn, und Frauen für sie. Sie gehen ab, um ihre Mönchs-kleider abzulegen und weltliche anzuziehen. Der böse Engel ruft alle die, welche von Don Juan's Hand gefallen sind, auf, und ladet sie zur Hochzeit von Martha und ihrem Geliebten ein. Domino's in großer Zahl verbreiten sich durch den Saal, dessen Kerzen sich entzünden, so wie Don Juan wieder eintritt und unter den Phantomen umhergeht, die sich ihm nach und nach zu erkennen geben. Er wird endlich von ihnen verlassen, und nun kehrt Martha weiß gekleidet, mit weißen Rosen im Haar, zurück, die ihn bittet, seine Sünden zu bereuen. Er hört aber nur die Stimme seiner Liebe, und bemerkt nicht, daß die Lichter nach und nach verlöscht, die Thüren verschlossen sind, und sich um sie her ein Grabgewölbe erhoben hat. Er schließt Martha in seine Arme. Es schlägt Mitternacht. Martha fällt todt zusammen, denn die vier und zwanzig Stunden sind vorüber. Don Sandoval erscheint. Er berührt Don Juan mit einem Flammenschwerte. Dieser will ihn verfolgen, er verschwindet aber. Da will er Gott fluchen, aber er kann den Fluch nicht vollenden und sinkt auf Martha's Grabmal nieder. Der böse Geist erscheint. Links über dem Grabe steht das Wort *Rache* in Flammenzügen. Da kommt der gute Engel und schreibt das Wort *Erbarmen* rechts. Endlich aber steigt der Engel des Gerichts vom Himmel und schreibt über beides das Wort *Gerechtigkeit*. Diese drei Worte bilden ein Flammendreieck, in welches Martha und Don Juan eingeschlossen sind. Der Vorhang fällt.

Welch ein Gemisch von Abenteuerlichkeiten! Welches Aufbieten von Mitteln, um das zur äußern Darstellung zu bringen, was nur Sache der innern Wahrnehmung seyn sollte! Was bleibt noch übrig nach alle dem, wo selbst zur Darstellung des Göttlichen ohne Scheu hinzugetreten wird! Freilich wirken manche dieser Auftritte gewaltig und ergreifend, aber um so schlimmer für die Menge, welcher die Rückkehr auf den Weg der Einfachheit dadurch immer mehr versperrt wird.

Was Scenerie, Maschinent- und Malerkunst nur darbieten konnten, war allerdings angewendet worden, und die Franzosen sind überhaupt in allen diesen Beziehungen eben so sorgsam als erfinderisch. Dagegen war ich weit weniger mit den Darstellern, namentlich mit dem der Titelrolle, Bocage, zufrieden. Er gab seine Rolle so gleichgiltig, besonders in den ersten Akten, so wenig edel und einnehmend, daß sein Eindruck auf das weibliche Geschlecht dadurch sehr zweifelhaft ward. Auch versiel er mehr als irgend einer, in den leider jetzt auf der französischen Bühne sehr einreisenden Uebelstand, beim Sprechen ganz ungenirt dem Publikum den Rücken zuzudrehen. Es kann dieß manch Mal natürlich seyn, aber schön ist es gewiß nicht.

Von Alexander Dumas sieht man nun bald auf dem Théâtre français einem Caligula entgegen. Vielleicht hat er geregeltere Formen.

Th. Hell.

Aus Frankfurt a. M.

(Fortsetzung von Nr. 141.)

Der literarische Verkehr in Frankfurt, ist noch immer sehr bedeutend und namentlich gehen aus der Officin von

J. D. Sauerländer viele neue, vorzüglich schönwissenschaftliche Schriften hervor. Bei demselben wird im Laufe dieses Sommers ein längst erwartetes, naturphilosophisches Werk von D. Creßschmar „Beiträge zur Lehre vom Leben“ erscheinen, ein Buch, das in der gelehrten Welt großes Aufsehen erregen wird. Der Verfasser, ein klarer und vielseitig gebildeter Geist, hat hier einen neuen Weg eingeschlagen, und wird uns Beobachtungen und Forschungen vorführen, welche den gedankenkräftigen Philosophen bekunden. Es giebt der Schriftsteller, deren Ideen sich über den gewöhnlichen Kreis nicht erheben, so viele, daß man diejenigen, welche selbstständig und in eigenthümlicher Weise auftreten, freudig begrüßen muß. — D. Creßschmar, dieser vielerfahrene und auch in humaner Beziehung so hoch stehende Arzt, ist als eine der ersten Intelligenzen unserer an guten Köpfen so reichen Stadt allgemein anerkannt. —

Die Anzahl der in Frankfurt a. M. erscheinenden Tage- und Wochenblätter nimmt immer zu. — Der „Phönix“ wird von D. Duller wacker redigirt, findet die Anerkennung des gebildeten Publikums und fängt an festen Fuß zu fassen. — Das „Frankfurter Journal“ nebst „Didaskalia“ ist zum Volksblatte geworden und circulirt hier und in ganz Süd-Deutschland in vielen Tausenden von Exemplaren. Das politische Blatt schließt sich mit seiner Tendenz der Aufklärung und dem gemäßigten Liberalismus an und bietet die neuesten Nachrichten schnell und vollständig; seine leitenden Artikel sind mit Sachkenntniß und Fleiß bearbeitet; die „Didaskalia“ ist, wie bekannt, eine Lieblingslectüre des großen Publikums und zeichnet sich auch in der That durch eine große Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Inhaltes aus. Wilh. Wagner hat eine zweite Sammlung seiner beliebten Uebersetzungen neuerer französischer Poesie herausgegeben. — Daß die „Ober-Post-Amts-Zeitung“ durch die trefflich geschriebenen leitenden Artikel des Herrn Berly, eines geist- und kenntnißreichen Publicisten, neuen Schwung erhalten hat, haben wir schon früher berichtet. Das „Konversationsblatt“ füllt dagegen seine Spalten mit unerlaubtem, wirklich zu weit getriebenen Nachdruck und sollte Compilationsblatt heißen. — Das „Journal de Francofort“ wird von Charles Durand in elegantem Style geschrieben und in der höheren Welt viel gelesen. — Die „Frankfurter Jahrbücher“ beschäftigen sich mit städtischen Angelegenheiten und besprechen diese auf sehr würdige Weise. Dieses gemeinnützige und interessante Blatt gewinnt steigende Anerkennung und darf sich rühmen, schon manches Gute und Schöne gefördert zu haben. — Das „Nachrichten-Blatt“ der freien Stadt Frankfurt liefert den erfreulichen Beweis, daß Handel, Wandel und Verkehr hier in schönster Regsamkeit sind und täglich an Leben und Ausdehnung gewinnen.

Zu den kleineren, vorzüglich mit Theater sich beschäftigenden Blättern gehören die „Stoche“, die „Posaune“ und der „Komödienzettel“, welcher letzterer stark gelesen wird und über 2000 Abonnenten zählt. Unser Zettelträger, Namens Bräutigam, ist als Naturdichter bekannt, und fühlt sich drei Mal im Jahre, nämlich am Neujahrstage und in den beiden Messen zu Gelegenheitsgedichten inspirirt, deren Pointe aber jedes Mal auf Geld und Zettelgeld hinausläuft. Von diesem Poeten kann man wirklich sagen, daß seine Muse nach Geld geht. Sein neuestes Impromptu über Mauth, Zollanschluß und Zettelträgerei war ganz pikant und soll in der Hallischen Literatur-Zeitung sehr günstig beurtheilt worden seyn. Der Mann hat übrigens durch seine Zettelträgerei und durch seine Gelegenheitsweise so viel bereits erworben, daß er einem ganz sorgenfreien und unabhängigen Alter ruhig entgegen sieht und über unseren Schriftstellerruhm lächelt, bei dem wir darben müssen. (Der Beschluß folgt.)